

Neugeburt im Schweizer Film?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **24 (1964)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dem Film also solchem ist das Programm des «Cinéma central», ebenfalls im Halbsektor «Bilden und Gestalten», gewidmet. Tagsüber kommen hier Dokumentar- und Werbefilme zur Aufführung, abends «Schweizer Spielfilme der letzten 25 Jahre», wie der offizielle Führer ankündigt. Der auswärtige Besucher, vor allem wenn er nur für einen Tag nach Lausanne fährt, wird allerdings kaum Zeit finden, sich hier auch noch «gewöhnliche» Filme anzusehen. Immerhin hat etwa die Erstaufführung von «Les Apprentis», des neuen Schweizer Films von Alain Tanner, in diesem Rahmen stattgefunden und ein recht zahlreiches Publikum anzulocken vermocht (siehe Besprechung in dieser Nummer).

Intelligent eingesetzt als Ausdrucksmittel findet sich der Film schließlich im «Weg der Schweiz». Unter der Überschrift «Die Schweiz im Spiegel» wird hier eine Folge von fünf Kurzfilmen dargeboten, die der Neuenburger Henry Brandt («Quand nous étions petits enfants») geschaffen hat. Ausgehend von einem oberflächlich-optimistischen Bild der Schweiz, in der «alles zum besten bestellt» zu sein scheint, werden da mancherlei ungelöste Probleme aufgedeckt, die hinter der präsentablen Fassade stecken. Während vier dieser 3-Minuten-Filme Dokumentaraufnahmen mit einem knappen Kommentar verbinden, schildert der mittlere Beitrag mit satirischem Akzent den Alltag einer städtischen Kleinfamilie und mündet in die nachdenkliche Frage: «Heißt das Leben?» Bemerkenswert ist dieser «Film-Spiegel» der Schweiz vor allem deswegen, weil er inmitten einer Ausstellung, die vorwiegend Erfreuliches, Geleistetes, Überstandenes zur Schau stellt, eine kritische, eine ganz entscheidende Frage zu stellen wagt: Wohin haben wir es bei alledem als Menschen gebracht? ejW

Neugeburt im Schweizer Film?

Seit Jahren spricht man von einer Krise des Schweizer Films. Diese Krise betrifft nicht nur die künstlerische, sondern auch die kommerzielle Seite des Films. Keiner der in den letzten Jahren in der Schweiz und von Schweizer Regisseuren gedrehten Filme war — um nur diesen Aspekt zu erwähnen — ein Geschäft. Man mußte froh sein, wenn man die Filme überhaupt amortisieren konnte. Dabei wurden sogenannte «volkstümliche, dem schweizerischen Alltag entnommene» Themen verfilmt, und die bekanntesten, seit Jahren dem Publikum vertrauten Schauspieler eingesetzt. Daß trotzdem nicht genügend Interesse geweckt werden konnte, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß auch das Schweizer Publikum eine Wandlung durchgemacht hat.

Von diesen nüchtern registrierten Tatsachen geht eine jüngere Filmgeneration aus, die sich vor zwei Jahren in aller Stille und beinahe wie von selbst zum «Schweizer Verband der Filmgestalter» (Association suisse des réalisateurs de films) zusammengeschlossen hat. Ihr gehören unter anderen an: Henry Brandt, Alain Tanner, Walter Marti, Jean-Louis Roy, Claude Goretta, Herbert

Meyer und, als «zugewandter Ort», Alexander Seiler. Es sind keine zornigen jungen Männer — dazu sind sie zu reif, beträgt ihr Alter doch 35 bis 45 Jahre —, aber es sind Leute, die unabhängig voneinander dasselbe anstreben: zeitgemäße Stoffe von allgemeinem, auch über die Landesgrenzen hinausreichendem Interesse kritisch darzubieten — mit Mitteln, wie sie zum Teil die Verfechter des «Cinéma Vérité» verwenden. Es sind ohne Ausnahme Leute, die sich bereits über hohe Fähigkeiten ausgewiesen haben und den Beweis liefern, daß es tatsächlich in unserem Lande nicht an filmkünstlerischen Talenten mangelt. Ein kurzer Blick auf ihr bisheriges Schaffen mag dies belegen: Henry Brandt hat sich im Ausland vor allem durch seinen Film «Nomades du soleil» (er wurde unter anderem von keinem Geringeren als von Jean Rouch empfohlen) einen Namen gemacht. Bei uns ist er vor allem durch «Quand nous étions petits enfants», diese poetische Schilderung des Lebens einer Schulklasse im Jura, und die gegenwärtig an der «Expo» laufenden Kurzfilme (unter anderem über den Gewässerschutz) bekanntgeworden. Alain Tanner drehte in England zusammen mit Claude Goretta «Nice time», der 1958 an der Weltausstellung in Brüssel als erster wichtiger englischer Film gezeigt wurde. Sämtliche Mittel hatte der englische Staat zur Verfügung gestellt. Hätten Tanner und Goretta weiterarbeiten wollen in England, so hätten sie Engländer werden müssen; aber sie wollten Schweizer bleiben und kehrten in unser Land zurück. Tanner hat seither «L'école» (für die Triennale in Mailand) und einen Ramuz-Film gedreht, den er allerdings nicht ganz so drehen konnte, wie er sich diesen vorgestellt hatte, da er nicht genügend Mittel besaß. Claude Goretta kehrte nach Genf zurück, und zwar zum Fernsehen. Er zählt heute zu den führenden Fernsehregisseuren und reist um die ganze Welt. Sein sehnlichster Wunsch aber wäre es, einmal einen 35-mm-Film zu drehen. Als fähiger Fernsehregisseur gilt auch Jean-Louis Roy, dem vor kurzem die «Rose d'or» von Montreux verliehen wurde. Er gehörte ursprünglich zur Amateurgruppe «Les films de l'Atalante», die 1958 gegründet wurde. Sein Film «D'un jour à l'autre» schildert die letzten Tage einer Jugendfreundschaft. Zwei weitere, wenn auch etwas weniger bekannte Namen sind Bardet (vor allem Reportagen mit sozialmenschlichem Inhalt) und Lagrange (er drehte unter anderem einen Film über Ernest Ansermet und seine Arbeit mit dem Orchester). Herbert Meyer fand viel Beachtung mit «Ingenieure» und «Strom aus dem Berg» (ein Film, den er noch heute abzahlen muß). Mit seinem Schaffen gehört auch Alexander Seiler, der Schöpfer von «In wechselndem Gefälle», zu dieser Gruppe, obwohl er nicht offiziell Mitglied ist. Er dreht gegenwärtig einen Film über das Thema, das schon seit Jahren **das** Thema für einen Schweizer Film gewesen wäre: «Die Fremdarbeiter». Der Film soll diesen Sommer fertig werden. Walter Marti widmete sich mit Vorliebe dem pädagogischen Film. Sein «Rhythmik», den er zusammen mit Reni Mertens drehte, ist auf sämtlichen Erdteilen gespielt worden. Ihr «Krippenspiel» und der — in Zürich verbotene — «Im Schatten des Wohlstandes» (eine Untersuchung über die Zustände in einem Zürcher Kinderheim, unter Mitwirkung der Ärztin Dr. Meyerhofer) sind auch auf internationaler Ebene beachtet worden. Walter Marti ist zusammen mit Moritz de Hadeln

und Sandro Bertossa Schöpfer des Films «Le Pélé», der diesen Frühling im zweiten deutschen Fernsehen zu sehen war. Im Stile des «Cinéma direct» (vor allem mit spontan aufgenommenen Interviews) analysiert dieser Film die alljährliche Wallfahrt der Pariser Studenten nach Chartres. Sowohl im Thema wie in der Form stellt dieses Werk etwas Einmaliges im Schweizer Film dar. Vielleicht, daß dieser Stil allgemein wegweisend wird für die neuen Filme: die Wirklichkeit wird zwar ungestellt ins Bild genommen, aber vor den Aufnahmen bereits gründlich untersucht, womit das gestalterische Element auch in diesen Filmen – vom Geiste her – wirksam wird. Gegenwärtig dreht Walter Marti zusammen mit Reni Mertens «Das unwerte Leben», einen Film über geistig zurückgebliebene Kinder.

Dieses Jahr bringt uns also vier neue Schweizer Filme: «Le Pélé» (W. Marti), Seilers Film über die Fremdarbeiter, «Das unwerte Leben» von Walter Marti und Reni Martens, und «Les apprentis» von Alain Tanner (siehe Besprechung in dieser Nummer).

Ob sich diese neue Bewegung im Schweizer Film durchsetzen können, hängt natürlich vor allem davon ab, ob sie die materielle Basis für ihre Projekte finden wird. Zum Teil werden und wurden bereits die Filmregisseure selbst zu Produzenten: sie tragen mit am Risiko und sind, falls sich ein solcher einstellt, beteiligt am Erfolg. Die Mitglieder des Verbandes sind überzeugt, daß sich für ihre Filme ein internationaler Markt finden wird, wenn sie allgemein interessierende Themen anschneiden und den Kontakt mit der Filmkunst des Auslandes behalten. Es steht übrigens jedem Interessenten frei, Mitglied des Verbandes zu werden: einzige Bedingung ist, daß er mindestens schon einen «film d'auteur» gedreht hat und dieser von der Gruppe genehmigt wird. Vielleicht, daß sich auch die Möglichkeit bietet, mit ausländischen Equipen – etwa Kanada – in Koproduktion zu arbeiten. Was uns persönlich an dieser neuen Gruppe imponiert – jedenfalls entstand aus dem Interview mit Walter Marti dieser Eindruck –: es sind keine Hitzköpfe und schwärmerische Idealisten, sondern sie blicken nüchtern in die Realität. Sie bekennen sich zur Schweiz und machen nicht in Klagen über den kulturellen Holzboden unseres Landes. fsch

Filme

Les Apprentis (Die Lehrlinge) II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Reni Mertens, Walter Marti, Alain Tanner; **Verleih:** Rialto; **Regie:** Alain Tanner, 1964; **Buch:** Alain Tanner; **Kamera:** Ernest Artaria; **Musik:** Victor Fenigstein; **Darsteller:** Laien.

Einen Schritt nach vorn zu tun auf dem Weg zu einem «nouveau cinéma suisse», sei seine Absicht gewesen, erklärte Alain Tanner anlässlich der Premiere seines ersten abendfüllenden Films. Die Feststellung, daß ihm das mit «Les Apprentis» tatsächlich auch gelungen ist, will zwar bei der gegenwärtigen